Usebutzete

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

von der Bahnstation den Boden. „Wo ist jetzt die Gefahr?" lächelte Sommerfeld. Ein paar Augenblicke des Harrens, bis sich der Ballon noch mehr entleert hatte und sich auf die Seite zu neigen begann, dann hob ich die elastische Gestalt Big Dares aus dem Korb. Sie drückte mir mit einem sanften Erröten die Hand: „Ich danke Ihnen," versetzte sie herzlich. „Es war wunderbar schön, nur zu kurz — allzu kurz!"

Eine Stunde später saßen wir im Eisenbahnzug, erreichten Hamburg beim Einbruch der Nacht, und ich begleitete meine Gefährtin noch an einen Wagen. Da ließ sie die Hand wie ermüdet in der meinen ruhen, und eine stille Bitte lag in ihren unendlich reizvollen Zügen, und leise fragte sie: „Gibt es ein Wiedersehen?" — „Kommen Sie übermorgen abend um sechs nach den Anlagen am Steintor," erwiderte ich erfreut. „Ich werde Sie dort erwarten." Sie nickte.

Da fuhr mein Märchen durch den lichterhellen Abend und verschwand. Ich aber überlegte in gelinder Schwärmerei und wohliger Erschöpfung, daß ich meinen Geburtstag gar nicht genußreicher hätte begehen können als mit dem Luftspaziergang in der Gesellschaft des schönen und merkwürdigen Mädchens.

Wozu aber sie wiedersehen? — Ich beantwortete mir die Frage an diesem Abend nicht mehr; am Morgen jedoch erinnerte ich mich, daß ich um Duglore sorgen sollte, die im Begriffe stand, wieder eine Heimatlose zu werden. Im Nachklang des schönen Tags begann ich ihr frisch und aufgeräumt einen Brief zu schreiben, nichts vom Ballon und nichts von Big Dare, aber mit dem Rat, daß sie zunächst eine Unterkunft bei den gütigen Bauersleuten in Zweibrücken suche, bei denen wir nach dem Bergsturz von Selmatt gewohnt hatten. Ich fügte bei, daß ich mich bei Balmer bald sehr gut stelle, und fragte, ob sie sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen könne, wenn ich sie rufe, selber nach dem Norden zu kommen. Es könnte uns für unser späteres gutes Fortkommen vielleicht dienen, wenn wir zuerst einige Jahre in Hamburg lebten. Aber meine Gedanken verwirrten sich doch ein wenig über diesen unsicheren Zukunftsbildern. Die Geschäftsstunde rief; ich brachte den Brief nicht fertig.

(Fortsetzung folgt.)

Usebutzete.

Gang furt, es wätteret diheim,
Sie fönd a usebutze!
Kän Stuehl isch meh am rächte=n=Ort.
Verstahsch chuum meh dis eige Wort.
Das isch es tüfels Wäse.
Mit Wüscher, Schufle, Bäse
Tüend s' eim hüt d'Flügel stutze.

Du arme Ma, verrod di nüd,
Sust gahd's der a de Chrage!
Es bräuselet, 's isch Für im Dach,
Bigost, es isch e heikli Sach,
Wänn's mottet i der Stube.
Es rücht us allne Hube,
Sie schlönd di z'arme Tage.

Und chlopf chlopf chlopf! und chlopf chlopf chlopf!
Das isch di ebig Musig.
Isch gchlopfet, fed dä 's Wäsche=n=a,
Es tropfet allne Wände naa.
Chasch morn dä wieder schribe.
Jetz wird de Bode gribe
Uf hundert und uf tusig!

Isch ächt am Abig fertig, meinsch?
Wie cha=me so dumm fröge!
Am Zistig chund dä d'Chuchi dra,
Und übermorn wird d'Winde gnah,
Am Dunstig 's Meitlizimmer.
Am Fritig wird's na schlimmer.
Es sprützt uf allne Stäge.

So lauft's die lieb lang Wuche dur,
De hockisch wie=n=uf Gufe.
Am Samstig dä, wänn's ganz guet gahd
Und alles i sim Egge stahd,
So tued's der afe wohle.
De dörfst dis Pfifeli hole,
Chasch äntli wieder schnufe.

De luegist busper umenand
Und gschausch die glänzig Dili.
Wie schmöckt's zu jedem Chaste=n=us,
So glustig wie=n=im ganze Hus,
Wie glitzered die Pfanne!
Jetz stecki uuf de Fahne! — —
Gottlob, 's tuets für es Wili!

Ernst Eschmann